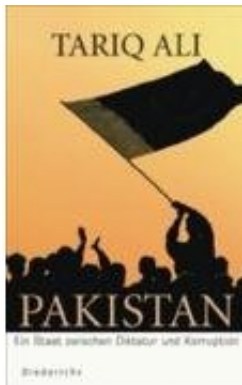


Tariq Ali, Pakistan. Ein Staat zwischen Diktatur und Korruption, Diederichs, München 2008, 334 Seiten, € 19.95.



War der tödliche Anschlag auf das Marriott-Hotel in Islamabad ein Racheakt auf die Ausweitung des US-amerikanisch geführten „war on terror“ auf die Westprovinzen Pakistans? Das Land ist in den Augen der US-Neokonservativen der Schlüssel zum „Erfolg“ im „Kampf gegen den Terror“; vorher waren es Afghanistan und Irak. Immer öfter greifen US-amerikanische Truppen Ziele in Pakistan an, um vermeintliche Al-Qaida-Stellungen zu bombardieren; sie treffen aber fast immer nur unschuldige Zivilisten. Steht Pakistan das Schicksal Kambodschas bevor? Auch US-Präsident Richard Nixon dachte über eine territoriale Ausweitung des Krieges gegen den Vietcong, den Widerstand Nordvietnams brechen zu können. Das

Ergebnis ist bekannt. Pakistan ist nicht Kambodscha, sondern es könnte viel schlimmer kommen; das Land hat 160 Millionen Einwohner, welche die Übergriffe auf ihre Souveränität als einen kriegerischen Akt begreifen und die US-Politik als eigentliche Bedrohung für den Weltfrieden sehen.

Tariq Ali gehört zu den besten Kennern Pakistans. Er wurde 1943 - im damaligen Britisch-Indien, heute Pakistan – geboren; verließ als 20jähriger seine Heimat und ging nach Großbritannien. Er ist nicht nur ein aufmerksamer Chronist der Politik seines Landes, sondern auch des Weltgeschehens und der politischen Kultur generell. Den Kontakt zu seinem Land hat er nie abreißen lassen. Er kennt fast alle Akteure, über die er schreibt, persönlich. Dies verleiht dem Buch eine besondere überzeugende Aktualität. Darüber hinaus ist es flott geschrieben, was es zu einer spannenden Lektüre macht.

Wer nicht nur über die Geschichte Pakistans, sondern auch über dessen Kultur und geopolitische Stellung und „Alliierter“ und Klient der USA umfassend informiert werden möchte, wird in den vier Kapiteln auf seine Kosten kommen. Alis Thesen sind provokant und bedenkenswert, insbesondere die US-amerikanisch beeinflusste Sichtweise über den „war on terror“. Heute stünden sich „zwei Fundamentalismen“ gegenüber, der „religiöse und der imperialistische“. Oder, den „Besatzern“ im Irak und Afghanistan gehe es um die Kontrolle von Rohstoffen.

Ali vertritt die These, dass Pakistans politische Misere historische, politische und strukturelle Ursachen hat. Das Land wurde länger von Militärmachthabern regiert, als dass es eine Demokratie westlichen Zuschnitts gewesen wäre, so der Autor. Über fünf Jahrzehnte haben die USA eng mit den Militärs zusammengearbeitet. Auch nach der Demission von Pervez Musharraf setzte „der Westen“ auf einen Politiker, den Witwer der ermordeten Benazir Bhutto, Asif Zardari, der von Demokratie im westlichen Sinne wenig hält. Seine Neigung zur Korruption ist legendäre und hat ihn zum zweitreichsten Mann Pakistans gemacht: Mister Zehn-Prozent wird er genannt.

„Das bevölkerungsmäßig sechstgrößte Land der Welt, ein Nuklearstaat, steht nicht kurz vor einer Machtergreifung der Dschihadisten. Wenn die Neo-Konservativen in der Bush-Regierung oder ihre Nachfolger ihre Schreckensprophezeiungen erfüllt sehen wollen, müssen sie nur Teile Pakistans besetzen, seine Nuklearanlagen zerstören und dem Volk ein Marionettenregime vor die Nase setzen. Die irakische Hölle würde sich dann ganz rasch nach Osten verlagern.“ Diese wilden Behauptungen verfolgten nur ein Ziel, die USA zu einer Besetzung des Landes zu verleiten, „wodurch allerdings die Machtübernahme der ‚Heiligen Krieger‘ zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung würde“, so Ali.

Es hätte keinen besseren Zeitpunkt für die Veröffentlichung des Buches geben können. Wenn nicht in den USA so sollte wenigstens folgende Voraussage in Westeuropa Ernst genommen werden: Die wichtigsten Aspekte dieses Duells in Waziristan, über die im Westen so viel fabuliert werde und die man

als Schlüssel zum „Erfolg“ ansehe, vergesse man, dass eigentlich der „tiefe Graben zwischen der Mehrheit des pakistanischen Volkes und seinen korrupten, kaltschnäuzigen Führern“ die wahre Ursache allen Übels sei. Eine Entkoppelung von diesem verhängnisvollen Waffengang, der als letzte Konsequenz das Auseinanderfallen Pakistans zur Folge hätte, wäre bedenkenswert, um Schaden vom restlichen Westen abzuwenden. „Die tiefe Feindschaft gegenüber den Vereinigten Staaten hat wenig mit Religion zu tun, sondern beruht auf dem Wissen, dass Washington bisher noch jeden Militärdiktator unterstützt hat, der sich an die Spitze dieses Landes setzte.“ Wenn die USA dies schon nicht wahrhaben wollen, sollte es wenigstens unter den Politikern in der EU zur Kenntnis genommen werden. Vielleicht denkt man im Westen einmal darüber nach, warum Muslime fremde Besatzer ihrer Länder nicht gerade mögen. Wie denken die westlichen Politiker heute über die Tatsache, dass die Taliban und letztendlich Al-Qaida eine Kreation des Westens sind? US-Präsident Ronald Reagan nannte die afghanischen Mujahedeen „Freiheitskämpfer“, und Jimmy Carters Sicherheitsberater Zbigniew Brzezinski forderte, den Soviets in Afghanistan „their Vietnam war“ zu bereiten. Schon vor diesem Hintergrund sollte das militärische Engagement der NATO noch einmal gründlich evaluiert werden. „Der falsche Krieg“ werde nach Ansicht von Olivier Roy seitens des Westens geführt. Alis Buch ist ein weiterer überaus überzeugender Beleg dafür, dass sich der Westen auf einem Holzweg befindet. Er zeigt einen Ausweg aus dem Dilemma auf, in das er durch die ideologische Fixierung des US-Präsidenten reingeschlittert ist und darin immer tiefer zu versinken droht.

Ludwig Watzal